

# Zucht

Autor(en): **Rüegg, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **5 (1919)**

Heft 49

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-535310>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 26. Jahrgang.

<p>Sür die <b>Schriftleitung des Wochenblattes:</b> J. Trogler, Prof., Luzern, Willenstr. 14 21.66 Telefon 21.66</p>	<p><b>Beilagen zur Schweizer-Schule:</b> Volksschule — Mittelschule Die Lehrerin</p>
<p>Druck und Versand durch die Geschäftsstelle Eberle &amp; Rickenbach, Einsiedeln.</p>	<p>Insertatenannahme durch die Publicitas A.-G., Luzern.</p>
<p>Jahrespreis Fr. 8.50 — bei der Post bestellt Fr. 8.70 (Cheet IX 0,197) (Ausland Portozuschlag).</p>	<p>Preis der 32 mm breiten Colonelzeile 25 Rp.</p>
<p><b>Inhalt:</b> Zucht. — Himmelercheinungen im Monat Dezember. — Ein neues Lesebüchlein für Fortbildungsschulen. — Die Kinder der größten Armut bitten um Hilfe. — Kinderfürsorge auf dem Lande. Schulnachrichten. — Krankentasse. — Preßfonds. — Lehrerzimmer. — Inserate. <b>Beilage:</b> Volksschule Nr. 23.</p>	

## Zucht.

(Von Dr. Aug. Rüegg, Erziehungsrat, Basel.)

Veteranen des politischen Lebens äußern sich gelegentlich in unsern Tagen, der heutige Sozialismus sei im Grunde nichts anderes als die letzte glühendste Rose am Busch des Liberalismus. Auf keinem Gebiete drängt sich einem die Richtigkeit dieser Beobachtung so überzeugend auf, wie in der Erziehung. Was jetzt der Prophet der deutschen Wandervögel, Gustav Wynekens, erstrebt, ist im Grund nichts anderes, als was Rousseau schon vorschwebte: es handelt sich darum, die Denkweise des Cobden'schen Laissez-faire bis in ihre letzten Konsequenzen vom Gebiet des Handels auf das Gebiet der Kindererziehung zu übertragen. Wynekens und seine dionysischen Mitschwärmer schließen sich freilich nicht unmittelbar an Rousseau oder Pestalozzi an; sie schöpfen ihre Theorien aus der revolutionären Gärung der Zeit und aus jener animalischen Lebensgier, welche wie ein Meereswind die dithyrambische Sprache Nietzsche's und die Tonmassen des Wagner'schen „Tristan“ durchwühlt. Soweit aber Wynekens nicht nur ein Herold der Befreiung, der schwärmenden Rückkehr zur Natur und des Selbstbestimmungsrechtes des einzelnen heranwachsenden Menschenwesens ist, sondern ein Befürworter praktischer Reformen, tritt er

an Originalität der Ideen hinter Tolstoi und an Gewissenhaftigkeit wissenschaftlichen Experimentierens hinter seiner italienischen Zeitgenossin, der Frau Montessori, gebührend in den Schatten. Tolstoi war es, der zuerst seinem zeitweilig doch eher ästhetisch als ethisch gerichteten Wesen folgend, sagte, die Schule müsse weniger eine Anstalt sein, in welcher der Lehrer unterrichte, als ein Laboratorium, in welchem der Erzieher studiere und mit den Schülern lerne. Tolstoi hat selbst eine Schule auf dem Grundsatze der Freiwilligkeit eingerichtet, und, wenn seine Schüler den Unterricht schwänzten, so tadelte er nicht sie, sondern sich und er suchte nach neuen Methoden, um die Kinder fester an sich zu fesseln. Von diesem Tolstoi haben die Moskauer Bolschewisten gelernt, welche den Lehrer die Schüler nur prüfen lassen, wenn es die Schüler wünschen, welche den Schülern das Recht einräumen, Lehrer nach Gutdünken ein- und abzusehen, welche die Schüler und Schülerinnen statt in dumpfen Unterrichtslokalen in glänzenden Ballsälen mit allen Reizen geschlechtlicher Koedukation der „Maturität“ entgegenführen. Freilich: „Quod licet Jovi, non licet bovi“, (Eines schickt sich nicht für Alle) wird man in diesem

Falle sagen, aber Tolstoi war auch im Fehler, wenn er einseitig nur an seiner Besserung als Erzieher arbeitete und die Gelegenheit versäumte, seinen Zöglingen das Gefühl für Nachlässigkeit, Trägheit und Pflichtvergessenheit beizubringen.

Soweit wie die Moskauer Bolschewisten geht nun Wyneken nicht: die deutsche Revolutionsatmosphäre ist ja auch weniger glühend als die russische. Im Kampf gegen den zu starren Bürokratismus des deutschen Staatschulwesens und gegen die gedankenlos autoritären Disziplinmethoden des vorkrieglichen Schulbetriebs mag Wynekens Auftreten eine unbestreitbare Berechtigung haben: Aber insofern er kein göttliches Sittengesetz anerkennt und die Autorität von Eltern und Lehrern der Theorie einer selbständigen „Jugendkultur“, das will heißen der ungezügelter Praxis der Schülerscharen und Wandervogelschwärmerie opfert, überliefert er das jugendliche Wachstum der faunischschwülen Atmosphäre der Walpurgisnacht, mit ihrem lüsterigen Mephistopheles und ihren besenstielreitenden Degen. Frau Montessori geht vielleicht auch etwas weit in der Betonung der Autonomie des Kindes und ersetzt die äußere Beschränkung oder „Dressur“ ihrer Zöglinge in vielleicht zu ausschließlicher Weise durch die Anregung der Selbstbetätigung: aber ihre Lehren haben doch immerhin nur kleine Kinder im Auge, deren Emanzipation verhältnismäßig harmlos ist und deren allzugroße Bevormundung durch die Erwachsenen eine allgemein anerkannte Erfahrungstatsache ist: Wyneken bringt das Evangelium völliger Ungebundenheit einer der Reife nahestehenden Jugend, der nichts so sehr not tut, als Selbstdisziplin.

Natürlich, Tolstoi hat recht, wenn er sagt, das Kind sei dem Wahren, Guten und Schönen näher als der Erwachsene. Auch Christus gab Zeugnis für die größere Gottseligkeit der Kinder. Aber die Erfahrung des täglichen Lebens beweist, daß die kindliche Unschuld eine unbewusste ist und daß sie, je mehr man sie sich selbst überläßt, bewußten bösen Neigungen Raum gibt. Wenn man die Kulturentwicklung dem freien Trieb kindlichen Gutdünkens anheimstellte, so würden die Schüler schnell die schwere Lektüre hochfliegender Schriftsteller durch das spontane Interesse für Abenteuerromane ersetzen, die große Masse der unedel Empfindenden würde den feinem Geschmack der vornehmeren Naturen nicht zur

Geltung kommen lassen, an die Stelle von Lessing und Schiller würden Kinodramatik und lubistische Spielerei treten. Erziehungsmethoden, die eine solche Jugendkultur fördern, die im Grund nichts anderes ist als Unkultur, können niemals unsern Beifall finden. In dem Grundsatz, man müsse die Kinder sich selbst überlassen, ist eben nur die halbe Wahrheit enthalten: und wenn man sich darüber hinaus noch bemüht, der Jugend alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, ihr jede Pille zweifach und dreifach zu überzuckern, so wird Erziehung zu Verziehung.

Schließlich werden Kräfte an Widerständen gebildet und bedeutende Menschencharaktere entstehen dadurch, daß sie sich in harten körperlichen und geistigen Kämpfen unablässig mit den Nöten ihres Daseins auseinandersetzen. Die bedeutendsten englischen Pädagogen unserer Tage stehen zwar den Ideen Tolstois sehr nahe; Gollancz und Somervell räumen z. B. in ihrem neuen Werk (Political Education in a Public School) den Schülern ein Vorschlagsrecht für die Lektüre ein; auch der Londoner Professor Adams bekennt sich zu pädagogischen Methoden, d. h. die Hauptsache bei der Erziehung ist ihm nicht der zu vermittelnde Lehrstoff, sondern das sich entwickelnde Kind. Aber sie halten sich fern von der Ueberspannung des Freiheitsprinzips, die im revolutionären Rußland und Deutschland Mode geworden ist.

Eine für uns Katholiken bedeutsame Reaktion gegen die Vergötterung der Jugend leiten der Brite John Burnet und die Franzosen Msr. Fouillée (L'enseignement au point de vue national) und M. Boutroux (Education et morale) ein. Fouillée redet im Gegensatz zum herrschenden öden Realismus dem hohen Wert des klassischen Humanismus das Wort. Und der berühmte Philosoph Boutroux betont mit Recht, daß die Erziehung nicht einseitig aus dem bloß induktiven Experimentieren des Lehrers am Kinde bestehen könne. Der richtige Erzieher müsse ein Philosoph sein, er müsse sich ein synthetisches Weltbild schaffen und auf Grund seiner die Gesamtheit des Lebens beherrschenden Erkenntnis im heiligen Eifer und in begeisterter Lehr- und Erzieherfreude, die er aus der seelischen Vertiefung seiner Beobachtungen schöpft, muß er es nicht bei der passiven Gewährung der tastenden Expansion der Kindesseele bewenden lassen, sondern er muß als kundiger und über-

zeugter Führer unterscheiden können zwischen Hauptsache und Nebensache, zwischen Wahrem und Falschem, zwischen Gut und

Böse. Die Pädagogik Wynetens kennt diese Unterschiede nicht mehr. Boutroux führt uns zum katholischen Erziehungsideal zurück.

## Simmelserscheinungen im Monat Dezember.

1. Sonne. Indem die Sonne in das Sternbild des Schützen eintritt, erreicht sie die größte südliche Abweichung vom Aequator am 22. Dezember mit  $23\frac{1}{2}^{\circ}$ ; das ist der astronomische Winteranfang. Die obere Kulmination sinkt auf  $19\frac{1}{2}^{\circ}$ , die Tageslänge auf 8 Std. 26 Min. Eine besondere Pracht entfaltet der winterliche Fixsternhimmel. Er zeigt uns um Mitternacht im Süden unter der Ekliptik die schönen Sternbilder des kleinen Hundes mit Prohjon, des Stieres mit Aldebaran, des Orion mit Rigel und Betegenze, des großen Hundes mit Sirius, über der Ekliptik den Fuhrmann mit Capella, den Perseus mit Algol und Algenib.

2. Der Mond durchläuft seinen monatlichen Phasenwechsel in der Reihenfolge: Vollmond den 7., letztes Viertel den 14., Neumond den 22. und erstes Viertel den 30. Einen Tag vor der Vollmondphase durchschneidet er die Erdbahn im absteigenden Knoten, seine höchste Stellung über der

Ekliptik nimmt er zwei Tage vor dem 1. Viertel am 28. ein.

3. Planeten. Merkur bleibt rückläufig bis zum 12. Dezember, wird daher von der Sonne überholt und erreicht als Morgenstern am 21. die größte westliche Elongation. Venus folgt in rechtläufiger Bewegung der Sonne als Morgenstern in nahezu gleichbleibender größter Ausweitung. Am 2. steht sie  $5^{\circ}$  nördlich der Spica, des Hauptsternes der Jungfrau. Mars bewegt sich ebenfalls rechtläufig gegen die Spica, die er freilich erst Mitte Januar erreichen wird. Jupiter wird anfangs Dezember retrograd, ändert aber seine Stellung westlich vom Regulus nur wenig. Sein Abstand von der Sonne beträgt Mitte Dezember zirka  $125^{\circ}$ ; er steht also um Mitternacht  $55^{\circ}$  östlich vom Meridian. Auch Saturn zeigt gegenüber dem Vormonat nur unbedeutenden Stellungswechsel. Er steht  $15^{\circ}$  östlich vom Regulus. Dr. J. Brun.

## △ Ein neues Lesebüchlein für Fortbildungsschüler.

Schon seit Jahren wurde von Lehrern an Fortbildungsschulen der Mangel eines dieser Stufe angepassten, schweizerischen Lesebüchleins schwer empfunden. Man konnte den Wunsch nach einem solchen im Privatgespräch der beteiligten Lehrkräfte, sowie in Konferenzen und Versammlungen hören, auch in der pädagogischen Presse (z. B. in unserer „Schweizer-Schule“) wurde er schon wiederholt angetönt. Wie man nun vernimmt, haben sich in anerkennens- und verdankenswerter Weise zwei Praktiker an die Arbeit gemacht unter dem Titel: „Hinaus ins Leben“ eine solche Sammlung herauszugeben. Wir wüßten wirklich keine gewiegteren Methodiker und Verfasser mit anziehenderer Schreibweise als die Herren alt-Bezirksschulratspräsident und Lehrer Josef Bächtiger und Lehrer Ulrich Silber, beide in Wil (Kt. St. Gallen). Diese Namen haben ohne Ueberhebung, nicht bloß in st. gallischen Gauen, sondern überall in

der Schweiz in Schul- und Lehrerkreisen besten Klang. Selbst auf die Gefahr hin, den beiden Freunden in ihrer Bescheidenheit zu nahe zu treten, erlauben wir uns, hier anzutönen, daß sich der erstere durch sein überall mit Freuden aufgenommenes „Aufsatzbuch“ und seine belletristischen, psychologisch feinen Arbeiten (das neueste prächtige Büchlein: „Tropfköpfe“ ist bei Orell Füssli u. Cie. in Zürich erschienen) und letzterer als sehr fleißiger Mitarbeiter an den st. gallischen Lesebüchern aller Klassen, im ansprechenden Schriftchen „Schweizer Heimat“, sowie als früherer Mitredaktor am „Schulzeichnen“ und Vorsteher an der Fortbildungsschule in Wil als Schulschriftsteller ausgewiesen hat. Beide schaffensfreudigen Herren Kollegen dürfen wir versichern, daß die zahlreiche Lesergemeinde unseres Organs sich auf diese Neuerscheinung freut und sie dann auch tatkräftig unterstützen wird.